

# Die Tragödie des Hugo H.

Autor(en): **Maurer, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 47

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620768>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Tragödie des Hugo H.

Von Alice Maurer

Die Schlachten sind geschlagen, die Stimmen ausgezählt. Wahlsiege wurden gefeiert, erfolgreiche Wahlaktiven mit Champagner und viel Eigenlob begossen; Wahlniederlagen sind erklärt, die Schuldigen gefunden. Der Alltag hat uns wieder. Wer denkt schon daran, dass eine solche Schlacht auch Opfer fordert? Dass Sieger zu Verlierern werden können?

Wochen nach der Wahl sind aber schon andere The-

## *Die Partei wollte die Sache totschweigen.*

men aktuell. So nahm denn die Presse von der dramatischen Entwicklung, die das Leben des Hugo H. nach erfolgreicher Wahl nahm, keine Kenntnis. Seine Partei wollte die peinliche Geschichte totschrweigen. Doch durch die unvorsichtige Äusserung eines unzufriedenen Parteimitglieds wurde die Tragödie trotzdem bekannt.

Hugo H.s politische Laufbahn begann wie bei vielen anderen auch. Schon in jungen Jahren betätigte er sich politisch, trat einer starken Partei bei, die viele Wählerstimmen einbrachte und die seiner Gesinnung einigermaßen entsprach (weder links noch rechts, weder grün noch schwarz oder sonst irgendwie definierbar). Er hielt bald einmal Einzug ins Parlament seiner Wohngemeinde und fiel hier durch viele Motionen, Interpellationen, kleine Anfragen und Zwischenrufe auf. So wunderte es niemanden, dass er für die Nationalratswahlen aufgestellt wurde.

Im Vorfeld der Wahlen entging es dem intelligenten Jungunternehmer natürlich nicht, dass dieses Jahr Grün die Farbe des Erfolges war. Er schlug dem Wahlstab sei-

## *Ein wenig Grün ist einfach nötig.*

ner Partei deshalb vor, vermehrt auf Umweltschutz zu machen. Er ging sogar so weit, mit der lokalen Umweltschutzpartei eine Listenverbindung einzugehen. Seine Parteikollegen waren damit nicht so recht einverstanden. Aber Hugo liess sich nicht beirren. «Wir wollen doch Stimmen machen, wir wollen gewinnen. Unsere Parteigrundsätze werden dadurch nicht tangiert. Ein wenig grüne Farbe ist im diesjährigen Wahlkampf einfach notwendig. Was wir nach den Wahlen tun oder nicht tun, danach fragt doch keiner.» Der Erfolg gab ihm recht. Seine Partei gewann einen Sitz; diesen Sitz erhielt Hugo H. Das wurde auch gebührend gefeiert. Das feudale Essen und der Wein liessen die gute Laune auf ein absolutes Hoch klettern. Hugo H. war erklärlicherweise besonders ausgelassen.

Das letzte Mal in seinem Leben. Denn plötzlich bekam sein Tischnachbar grosse Augen. Er flüsterte seinem Nebenmann etwas zu, worauf dieser sich erhob und Hugo in Augenschein nahm. Die befremdende Nachricht breitete sich im ganzen Saal aus. Nur Hugo wusste nicht, was geschehen war.

Schliesslich wagte es ein Kollege, Hugo den Grund der Aufregung mitzuteilen: «Hugo», flüsterte er stockend,

## *Hugo quakte laut.*

«du bist ganz grün im Gesicht, du siehst aus wie ein Frosch.» Hugo dachte, die ganze Gesellschaft mache einen besonders lustigen Spass, und um diesen mitzumachen, quakte er laut. Das fanden alle unerhört lustig und quakten fröhlich mit.

Zu Hause verflog Hugo H.s Fröhlichkeit schnell. Aus dem Badezimmerspiegel schaute ihm nämlich ein grosser, grüner Frosch entgegen. Er schaute erneut in den Spiegel. Da war noch immer der Frosch. Kein Zweifel, er war grüner als grün. Verzweifelt rubbelte er sich Gesicht und Hände mit Kernseife. Es half nichts. Er blieb grün.

Da erinnerte sich Hugo H. an ein Märchen aus der Kindheit. In der Verzweiflung greift man nach dem dünnsten Strohalm. «Lorli», schrie er nach seiner Gattin, «küss mich!» Dieser jedoch grauste vor dem grossen Frosch.

«Küss mich, Lorli, bitte küsse mich», flehte Hugo seine Gemahlin an, «du weisst doch, wie im Märchen, dann ist vielleicht alles wieder gut.» Lorli H. gefiel der Gedanke,

## *Der grosse Frosch war kein Prinz.*

es könnte sein wie im Märchen, gar nicht schlecht. Sie nahm allen Mut zusammen, überwand ihren Ekel und küsste mit geschlossenen Augen Hugo, den Frosch. Als sie die Augen wieder öffnete, war die Enttäuschung gross. Noch immer stand der Frosch und kein schöner Prinz vor ihr. Sie küsste ihn nochmals, diesmal etwas herzhafter. Es nützte alles nichts. Hugo blieb ein Frosch.

So endete die grosse politische Karriere des Hugo H., noch bevor sie richtig begonnen hatte. Er ging nie mehr aus dem Haus. Was aus dem Frosch geworden ist, weiss niemand.

Im Biotop der Sekundarschule am Ort ist allerdings seit ein paar Tagen ein grosser, dicker Frosch heimisch. Und Hugo H. hat sich seinerzeit als Schulrat sehr dafür eingesetzt, dass hinter dem Schulhaus ein Lehrgarten samt Froschweiher angelegt wird ...